



Paulinenbrief

2 – 2012

Будущее

Liebe Leserinnen und Leser des Paulinenbriefes!

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, so beginnt ein vielen vertrautes, in diesen Tagen oft gesungenes Adventslied. Verschlossene Türen können – jedenfalls zunächst - etwas Abweisendes haben; der Eingang in einen Raum, in ein Haus ist versperrt, - oder umgekehrt, der Weg in die Weite ist uns verwehrt. Jeder von uns hat wohl Erfahrungen mit verschlossenen Türen, im wörtlichen und im übertragenen Sinn. Wie oft finden wir den Zugang zu anderen Menschen, aber auch zu uns selbst nicht mehr. Verriegelte Türen haben gelegentlich auch etwas Geheimnisvolles, und nicht nur Kinder können dahinter einen Schatz vermuten, den zu erreichen jede Anstrengung lohnt.

Es liegt jedoch oft nicht in unserer Macht, Türen zu öffnen.

Wenn es im Weihnachtslied heißt: „Heut tut sich auf des Himmels Tor ... Gott wird offenbar“, wird gesagt, dass Gott selbst die Tür geöffnet hat. Er ist zu uns gekommen in Jesus Christus, der von sich sagt: „Ich bin die Tür“. Bildlich gesprochen: Seit seiner Geburt, die wir jedes Jahr an Weihnachten feiern, ist uns eine Tür zum Himmel aufgetan.

Vor 50 Jahren wollte Papst Johannes XXIII mit dem Konzil Fenster und Türen der Kirche öffnen. Zum Jubiläum wurde nun ein „Jahr des Glaubens“ ausgerufen unter dem Motto „Pforte des Glaubens“. Diese Pforte steht grundsätzlich allen offen. Für Pauline von Mallinckrodt waren Glaube und

Vertrauen eine Quelle von Frieden und Lebensfreude, Tatkraft und Zuversicht, wie viele ihrer Aussagen im Artikel dieser Ausgabe belegen. Tag für Tag hat sie diesen Glauben in konkreten Situationen gelebt.

Um die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation unter den Bedingungen der heutigen Welt bemühen sich viele Menschen in Familien, Kindergärten und Schulen. Wie Kinder ganz selbstverständlich damit in Berührung kommen, berichtet der Artikel auf S. 9. Den Kindern auf unserem Titelbild scheint die Kirche kein fremder Ort zu sein; Kinder sind neugierig, offen und bereit für das Geheimnis, unbelastet von Vorurteilen, - ein hoffnungsvolles Bild.

Ihnen allen, die Sie mit uns verbunden sind, möchte ich sehr herzlich danken. Immer wieder interessieren Sie sich für unsere Projekte und tragen durch Spenden dazu bei, dass an vielen Stellen der Erde sich armen Menschen, insbesondere Kindern, Türen öffnen.

Ich wünsche uns, dass unsere Augen frei werden, mehr zu sehen als nur das Vordergründige, dass wir die Türen finden zu uns selbst, zu den Mitmenschen, zum Geheimnis der Weihnacht.

In diesem Sinne ein frohes Fest und Gottes Segen zum neuen Jahr!

Sr. Anna Schwarz

Sr. Anna Schwarz
Provinzoberin

Ein JAHR des Glaubens - Ein LEBEN des Glaubens

Wie beim „Tag des Baumes“ oder beim „Jahr des Waldes“ so geht es auch beim „Jahr des Glaubens“ weniger um das Zeitmaß als darum, unter den vielen anderen Aufgaben und Zielen die Aufmerksamkeit der Menschen durch Informationen und Impulse auf ein besonders wichtiges Thema zu lenken. Und wenn Papst Benedikt XVI. zum 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanums ein „Jahr des Glaubens“ ausruft, so erhofft er sich davon über Tag und Jahr hinausgehende Impulse für das LEBEN des Glaubens aller Glieder der Kirche.

Schaut man in das Leben und in die Schriften Mutter Paulines, so fällt ihr zeitlebens ungebrochenes Verhältnis zu



Das offizielle Logo zum JAHR DES GLAUBENS kombiniert traditionelle christliche Symbole zu einem Sinnbild, das zum Nachdenken anregen will. In einem quadratisch gerahmten Feld findet sich die symbolische Darstellung eines Schiffes als Sinnbild der Kirche, das auf einer grafisch stilisierten Woge unterwegs ist und dessen Mast ein Kreuz ist. Weitere grafische Elemente symbolisieren

Segel und Wind in den Formen des Christus-Triagramms (JHS). Hinter allem zeichnet sich die Sonnenscheibe ab, deren Rund zugleich an die Hostie als eucharistisches Zeichen erinnert.

Die Religion muss alles

durchdringen, sie soll

Friede und Freude

ins ganze Leben

bringen.

(P.v.M. 1846)

G l a u -
be und
Kirche auf,
eine ruhige Si-
cherheit, um die
sie vermutlich viele
Menschen heute benei-
den. Trotz der Konfessions-
verschiedenheit der Eltern
erhält sie in ihrer Kindheit eine
fundierte katholische Erziehung,
sowohl durch Privatunterricht im El-
ternhaus als auch im schulischen Re-
ligionsunterricht durch Luise Hensel,
und nicht zuletzt durch das Glaubens-
beispiel ihrer Mutter.

Dass es sich bei ihrem Glauben aber
nicht um eine nur übernommene Tradi-
tion handelt, sondern um eine in Krise
und Prüfung erprobte Haltung, zeigt ein
Ausschnitt aus ihrer Selbstbiographie:
„Eine längere Zeit hatte ich von inne-
ren Kämpfen viel zu leiden...furchtba-
re Versuchungen gegen den Glauben
regten sich in mir; aber Gottes Gnade
stand mir hilfreich zur Seite. Während
einer neuntägigen Andacht befreite Er
mich... von der namenlosen Qual... und
nach den quälenden Kämpfen gegen

d e n
G l a u -
ben erfüll-
te Er in Seiner
Güte meine See-
le mit einem so hel-
len Lichte des Glaubens,
dass ich dies nur durch das
Wort „Gnade des Glaubens“
bezeichnen kann... Gott ließ mich
diese inneren Kämpfe zu meinem
besonderen Heil durchmachen und
gewiss auch zu meiner Belehrung, da-
mit ich später bei der Führung Anderer
ein herzliches Mitleid mit ihren inneren
Leiden tragen möchte.“ (Seite 9f)

Wie sie in allen Bereichen ihres
Denkens und Handelns mehr auf das
Praktische als auf das Theoretische aus-
gerichtet ist, so geht es ihr auch in Be-
zug auf den Glauben vorrangig darum,
ihn im alltäglichen Leben zu verwirkli-
chen. Auf welche Weise der Glaube die
Handlungen prägen soll, beschreibt sie
in ihren Exerzitienaufzeichnungen ein-
mal so: „Die Handlungen, um gut zu
sein, müssen nicht mit Ungestüm ver-
richtet werden, sie müssen hervorge-
hen aus dem Glauben, sie müssen mit
Lust und Liebe geschehen. Nicht mit
Ungestüm, besonnen, nicht nach Lau-
ne und Leidenschaft, damit sie Weihe
von oben haben und aus dem Glauben
hervorgehen. Der Glaube muss der Be-
weggrund sein.“ (1849)

Dass sie die Glaubensinhalte kei-
neswegs als „Drohbotschaft“ erlebt,
sondern als Quelle von Frieden und
Freude, zeigt dieses Zitat: „ Die Reli-
gion muss alles durchdringen, sie soll
Friede und Freude ins ganze Leben
bringen.“ (1846) Solche Freude zu ver-
mitteln ist ihr besonders wichtig bei

der Erziehung der Blinden, denen we-
gen ihrer Behinderung manche andere
Freuden versagt sind. In vielen Brie-
fen und Aufzeichnungen betont sie:
„Wer den Glauben, die Hoffnung und
die Liebe kennt, der ist wohl daran“
(1850), oder sie sagt: „Da, wo sich ein
fester Glaube an die Lehren des Heilan-
des hält, da leuchtet ein Licht, das alle
Weltweisheit an Klarheit übertrifft.“ Auf
die Tragkraft des Glaubens weist sie
mit besonderem Nachdruck hin, wenn
sie an trauernde Menschen schreibt:
„Glücklich, wer in schmerzlichen Au-
genblicken, von dem starken Arm des
Glaubens getragen, hinüberblickt in
das wahre Vaterland der ewigen Verei-
nigung.“ (1855) Oder an anderer Stelle:
„Das Wunder der Auferstehung bekräf-
tigt unsern Glauben sehr; es ist uns ein
Unterpfand, dass auch wir auferstehen
werden.“ (Band 20, ohne Datum)

Deutlicher noch als in ihren Worten
ist an ihrem Verhalten zu erkennen, wie
viel Zuversicht, Lebensfreude und Tat-
kraft ihr der Glaube schenkt. Nach dem
Tod der Mutter ist es der feste Glaube an
deren Aufnahme in die Gemeinschaft
mit Gott, der ihr die Kraft gibt, ihre an-
spruchsvollen Aufgaben in der Familie
zu erfüllen und für eine frohe Atmo-
sphäre zu sorgen. Ihr Einsatz für Arme,
Kranke und Benachteiligte ist geprägt
von der Überzeugung, dass Glaube
und Werke eine Einheit bilden müs-
sen. Sie möchte, dass alle ihre „Werke
im Gebet schwimmen“. Motivation zur
Liebe empfängt sie je neu aus der Glau-
benserfahrung, selbst von Gott geliebt
zu sein. Die schweren Enttäuschungen
und großen Unsicherheiten während
des Kulturkampfes kann sie durchste-
hen im festen Vertrauen auf die Vorse-

hung Gottes, woraus ihr gleicherweise
Gelassenheit wie Wagemut erwachsen.
Nicht zuletzt ist ihr friedvolles Sterben
ein überzeugendes Glaubensbekennt-
nis, denn die Erwartung ewiger Selig-
keit überstrahlt Krankheit, Schwäche
und Abschiedsschmerz.

Bei Mutter Pauline gibt es nicht -
wie bei vielen modernen Christen -
einen Bruch zwischen dem Glauben an
Gott und der Bindung an die Kirche.
Längst vor ihrem Leben als Ordens-
frau schreibt sie: „Ich will glauben an
Gott, will auf ihn hoffen, will ihn un-
aussprechlich lieben, will seiner heili-
gen Kirche kindlich treu folgen.“ (1842)
Und als in der Zeit nach dem Ersten
Vatikanischen Konzil manche Christen
das neue Dogma von der päpstlichen
Unfehlbarkeit ablehnten, versichert sie
dem Papst ihren und ihrer Mitschwe-
stern Glaubensgehorsam: „Wir glau-
ben und bekennen alles, was die hl.
Kirche lehrt und nehmen als untrüg-
liche Wahrheit alles fest an, was dieselbe
uns durch das hl. Vatikanische Concil
als Glaubenslehre vorstellt; wir wollen
uns bemühen, unser Leben nach den
Lehren der hl. Kirche einzurichten und
wollen in dem hl. kath. Glauben leben
und sterben.“ (1871) Mehr noch als ihre
Bereitschaft zum Gehorsam ist es ihre
Liebe zur Kirche, die sie so sprechen
lässt und die sie auch zu leidenschaft-
licher Verteidigung von Papst und Kir-
che führt, wie der folgende Briefauszug
zeigt: „Jetzt aber, verehrter Herr Profes-
sor, bekommen Sie Religionsstreit mit
mir. Sie haben den Papst angegriffen,
und ich bin durch und durch päpst-
lich gesinnt, bin mit Leib und Seele
römisch-katholisch; jeden, auch den
kleinsten Brauch der Kirche beobach-

te ich gern, weil ich mit ganzer Seele an ihr hange, mit vollster Überzeugung sie als die Lehrerin der Wahrheit und den Papst als gemeinschaftlichen Vater liebe. Wer die Kirche und ihre Lehre näher kennt, muss sie lieben, muss für sie begeistert sein; ... Wenn wir zusammen wären, würde es mich ungemein interessieren, mündlich über diesen und so manchen andern interessanten Punkt unsere Ansichten auszutauschen; Sie würden sehen, dass mit warmen Katholiken ganz gut fertig zu werden ist, nur nichts halbes in der Welt, - am allerwenigsten in der Religion.“ (1845) Zu solcher Verteidigung ihres Glaubens war sie eher selten her-

ausgefordert; ihre missionarische Gesinnung kommt häufiger dann zum Ausdruck, wenn es um die Übernahme neuer Aufgaben geht wie z.B. der Pfarrschulen in den USA: “Ich glaube, dass wir in Amerika sehr viel Gutes wirken können und dass die Errichtung guter Pfarrschulen für das Aufblühen des katholischen Glaubens und Lebens eine notwendige Bedingung ist.“ (1874) Um in der Magdeburger Diaspora die finan-

WER DEN
GLAUBEN,
DIE
HOFFNUNG
UND DIE
LIEBE
KENNT,
DER IST
WOHL
DARAN.

P.V.M. 1850

Leuten Religionsunterricht u. Gottesdienst ganz fehlt, dann verkommen sie und lassen sich leicht mit zum Unglauben oder zu Sekten herüberziehen.“ (1881) Mögen Mutter Paulines Lebensbeispiel und ihre Fürbitte bei Gott zur Verlebendigung des Glaubens in der ganzen Kirche beitragen.

Sr.Christhild Neuheuser

ziellen Grundlagen für die katholische Mädchenerziehung zu schaffen, wendet sie sich sogar an Kaiser Ferdinand in Prag, da „ Schwestern unsrer kleinen Congregation das Glück haben sollen, jenen Wirkungskreis zu übernehmen, der zwar einer der schwierigsten, aber gewiß auch einer jener ist, von denen vieles für die größte Ehre Gottes und das Aufblühen des hl. Glaubens durch Gottes Gnade erwartet werden darf.“ (1862) Und noch einen Monat vor ihrem Tod motiviert sie in einem langen Brief den Provinzoberen der Jesuiten, Missionare in die deutsche Kolonie Chiles zu schicken, denn „wenn den katholisch getauften

Armut macht krank

Verleihung des Pauline-von-Mallinckrodt-Preises 2012

Zur Erinnerung: Jedes Jahr, am Samstag in der Liboriwoche, wird der Pauline-von-Mallinckrodt-Preis von der CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn verliehen.

Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. Projekte, die für die Preisverleihung in Betracht kommen, müssen von Einzelpersonen oder Gruppen durchgeführt sein, die einem Caritasverband oder einem der Caritas angeschlossenen Fachverband, einer Pfarrgemeinde oder einer sonstigen katholischen Gruppierung verbunden sind. Prämiert werden außergewöhnliche Leistungen, beispielhafte Modelle, innovative Projekte und vorbildliche Initiativen, die ehrenamtlich durchgeführt werden.

Die Preisverleihung in diesem Jahr war mit dem Motto verknüpft: Armut macht krank.

Die Spannung in der Cafeteria der St. Michaelsschulen in Paderborn – der Ort der Preisverleihung - war zum Greifen nahe, wer denn wohl in diesem Jahr den Preis gewonnen hat.

Zwölf Projekte waren eingereicht worden. Allen Beteiligten am Projekt überreichte Herr Erzbischof als Anerkennung für ihr vorbildliches Engagement im sozial-caritativen Bereich eine



Urkunde. Es waren folgende Projekte:

1. Weinachten für alle
2. Medebacher Warenkorb
3. In Würde schick machen: Kleiderladen CARIert
4. Kochkurs „Kochen macht Freude“
5. Pause im Alltag – Babysitterbörse der Caritas macht's möglich
6. Günstig und lecker – Kochen für jedermann
7. Street-Care: Medizinische Versorgung Wohnungsloser in Lippstadt
8. Hammer „Armenküche“
9. „Nudeltopf“
10. Ambulanter Kinderhospizdienst Sternentreppe
11. „Interkulturelle Pflgelotsen“ für Pflegebedürftige mit Zuwanderungsgeschichte
12. „Quirl: internationales Kochen für Mütter mit und ohne Migrationshintergrund“

Zunächst sprach Herr Weihbischof Grothe einführende Worte. Er forderte unter anderem für Menschen, die



auf der Straße leben, ein Netz an niedrigschwelligen Angeboten im Bereich der Gesundheitsversorgung. So sollten z.B. Wohnungslose und Schwerbehinderte von einer Zahlung der Praxisgebühr freigestellt werden, denn vor allem Menschen mit niedrigem Einkommen vermieden wegen der Praxisgebühr nötige Besuche beim Arzt. Große Probleme bei der medizinischen Versorgung hätten zudem Menschen, die illegal in Deutschland leben. Ihren Anspruch auf ärztliche Behandlung nähmen viele nicht wahr, weil Krankenhäuser in öffentlicher Trägerschaft verpflichtet seien, die Ausländerbehörden zu informieren. „Bei allem Verständnis für das Bestreben des Staates, illegale Zuwanderung zu verhindern, darf das nicht dazu führen, dass die gesundheitliche Versorgung eines Menschen verhindert wird“, sagte Weihbischof Grothe.

Schließlich verkündete er den Gewinner des diesjährigen Preises: die „Armenküche“ in Hamm.

Großer Jubel brach aus. Spontan fielen sich die Gewinner in den Arm. Erzbischof Hans-Josef Becker überreichte den mit 5.000 Euro dotierten Preis. Eine unabhängige Jury hatte den Preisträger aus insgesamt zwölf vorge-

schlagenen Projekten ausgewählt. Was zeichnete den Gewinner aus?

Das Projekt

- existiert bereits seit 1989
- wird an drei Tagen in der Woche umgesetzt
- ist inzwischen ein ökumenisches Projekt von Caritas und Diakonie
- ca. 140 Ehrenamtliche sind beteiligt
- auch Firmlinge sind eingebunden

In seinem Festvortrag zum Thema „Engagiert in der Sendung der Kirche im Dienst der Liebe“ zeigte Prof. Dr. Klaus Baumann auf, dass „das Dasein für andere, besonders für die ‚Armen und Bedrängten aller Art‘ eine vitale Form von Miteinander – Gemeinschaft – stiftet, in welcher die Gegenwart Christi als beglückend und herausfordernd zugleich erfahren wird.“

Wir Schwestern der Christlichen Liebe freuen uns, dass durch die Verleihung des Preises auch Mutter Pauline geehrt wurde. Sie ist es wert, als Namensgeberin für einen Preis im sozial-caritativen Bereich zu fungieren.

Sr. Maria Ancilla König

Betreuung von Kindern unter drei Jahren



Lebhaft geht es zu in der „Regenbogen-Gruppe“ des Kath. Burgkindergartens in Rheda-Wiedenbrück. Zehn Kinder im Alter von 17 Monaten bis zu fast drei Jahren bewegen sich in den neu gestalteten Räumen. Einige schieben einen Puppenwagen oder ein Spielzeugauto vor sich her. Andere sitzen auf der breiten und niedrigen Fensterbank und schauen sich das Treiben auf der Straße an. Anton betrachtet gemeinsam mit einer Erzieherin ein Bilderbuch.

Die Lebenswelt vieler Familien hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Viele Frauen steigen nach

der Geburt ihres Kindes wieder in den Arbeitsprozess ein. Die Gründe dafür sind vielfältig, und häufig stehen Familien vor der Schwierigkeit, Familienleben und Arbeitswirklichkeit in Einklang zu bringen.

Die Aufnahme der ein- und zweijährigen Kinder war auf Grund der räumlichen Situation im Burgkindergarten bisher nicht möglich. In einer großen Bauphase wurden Schlafräume und ein Bewegungsraum angebaut. Der bestehende Waschaum einer Gruppe wurde entkernt und neu angebaut. Außerdem wurden alle Fenster und die Heizung im gesamten Kindergarten erneuert.

Es war eine aufregende und spannende Zeit. Einige Kinder wollten



morgens lieber draußen bleiben und den Bauarbeitern mit den Baggern zuschauen, als in ihre Gruppe zu gehen.

In der „Regenbogen-Gruppe“ werden nun zehn Kinder betreut. Drei Erzieherinnen kümmern sich um sie. Jedes Kind hat in seinem Garderobenschrank ein kleines Fotoalbum. Wenn sich Heimweh einschleichen sollte, können sich die Kinder Bilder von ihren Eltern, Geschwistern und Großeltern anschauen. Manchmal stecken auch Bilder von Hund oder Katze dazwischen. So haben die Kinder immer wieder einen Bezug zu ihrem Zuhause und sind schnell getröstet.

Im Gruppenraum steht ein normal hoher Tisch mit Stühlen für die Erzieherinnen und höhenverstellbaren Stühlen für die Kinder. Beim gemeinsamen Frühstück begegnen sich alle auf Augenhöhe und es entsteht eine schöne Atmosphäre.

Im Nebenraum gibt es unterschiedliche Spielmaterialien, die zur Bewegung einladen. Die Kinder entdecken ihre Welt durch Bewegen und Begreifen. Deshalb gibt es Schaumgummipolster mit Schräge in unterschiedlichen Höhen. Die Kinder krabbeln mit Begeisterung darüber. Eine Hängematte lädt zum Schaukeln und Träumen ein. Oft sitzt auch eine der Erzieherinnen mit einem Kind in diesem Schaukelsitz, weil es ein wenig Nähe braucht.

Die Kinder benötigen nicht viel Material zum Spielen. Ein Kochlöffel reicht häufig für den ganzen Morgen. Aber wir haben gemerkt, dass wir die Spielanregungen immer wieder einmal austauschen müssen. Das beste Spielmaterial sind oft Alltagsmaterialien. So war z. B. ein großer Karton für einige Tage das Lieblingsspielzeug der Kinder. Sie sind hineingekrochen und wieder



heraus. Der Karton konnte zugeklappt werden, und es war dunkel. Wenn die Klappe aufging, war es wieder hell. Diese einfachen Alltagserfahrungen brauchen Kinder für ihr Spiel und ihre Entwicklung. Sie lernen so ihre Umgebung immer besser zu begreifen.

Einige Kinder bleiben bis nachmittags im Kindergarten. Für sie stehen zwei Schlafräume mit kleinen Betten zur Verfügung. Die Kinder bringen einen Schlafsack und natürlich ihr Kuscheltier mit. Manchmal ist der Morgen für einzelne Kinder so anstrengend, dass sie vor dem Mittagessen müde und erschöpft sind. Dann wird erst geschlafen und später gegessen.

Auch der Waschraum musste neu gestaltet werden. Ein Schreiner vor Ort hat uns eine passende Wickelkommode gebaut. Darin eingebaut ist eine Babybadewanne. Große Schubladen bieten Platz für die nötigen Windeln, Pflgetücher und andere Notwendigkeiten.

Die Waschbecken in kleinerer Höhe sind nicht nur zum Händewaschen gut. Es gibt wahrscheinlich kaum ein Kind, das nicht gern mit Wasser planscht. Und hier ist endlich



mal die Gelegenheit, selbständig den Wasserhahn zu betätigen.

Es ist Neuland für uns, ein- und zweijährige Kinder im Kindergarten zu betreuen. Vieles Gewohnte, das mit den „Großen“ gut lief an Spielen und Angeboten, ist für diese Kinder noch zu viel. Aber es ist schön, die Entwicklung der Kleinen zu begleiten, zu sehen, wie sie immer wieder etwas Neues lernen. Kinder und auch Eltern haben ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Erzieherinnen aufgebaut. Die Kinder kennen sich untereinander und freuen sich, wenn sie sich morgens treffen.

Es ist eine spannende und immer wieder neu herausfordernde Aufgabe, diese jungen Kinder in der Einrichtung zu betreuen. Wir sehen es auch als Antwort auf die Fragen unserer Zeit. Mutter Pauline hat zu ihrer Zeit für die Kinder ihrer Umgebung getan, was nötig war und was sie tun konnte. In ihrem Geist möchten wir heute den Kindern und den Familien begegnen.

Sr. Clara Schmiegel

Begegnung mit Behinderten

Zu einem „bunten Nachmittag“ waren die Bewohner der Caritas-Wohnheime und die Schwestern des St. Josefshauses in Brilon-Thülen von engagierten Frauen der Cari-



versehen - stieg zum Himmel auf und nahm seinen Weg in die Ferne. Auch eine Gruppe des Thüleiner Kindergartens „Pauline von Mallinckrodt“ trug durch verschiedene Tänze zur Freude bei. Die Kinder wurden durch besonderen Beifall belohnt und

tas-Konferenz Thülen-Radlinghausen eingeladen. Der Binnenhof des Schwesternheimes war für diesen Nachmittag entsprechend vorbereitet.

Zunächst fand in der Kapelle des Hauses eine gemeinsame Andacht statt. Mit Liedern und Gebeten wurde dem Schöpfer für die Vielfalt und Vielfarbigkeit der Schöpfung gedankt. Der Duft der frischen Waffeln lockte dann alle nach draußen an die gedeckten Tische. Neben fröhlichem Plaudern wurden bekannte Lieder gesungen, und ein Luftballon nach dem anderen in bunten Farben - mit Absenderadresse

nahmen die Einladung zu Kakao und Waffeln gerne an. Mit dem Grillabend fand dieser bunte Nachmittag seinen Abschluss. Der Preis aus der Tombola, den jede erhielt, war eine gelungene Überraschung und wurde gern zur Erinnerung an die frohen Stunden mit nach Hause genommen. Beim Abschied zeigte sich, dass manche Kontakte zwischen den durch Alter und Krankheit behinderten Schwestern und unseren Gästen entstanden waren.

Sr. Agathe Schuppert

Blitzlichter aus unserem Blindenheim in Manila



Seit dem Beginn dieses Schuljahres geht **Trisha** mit drei anderen Blinden zur „Elementary School“, dort erlernt sie zunächst im sonderpädagogischen Zentrum die Braille-Schrift im Einzelunterricht. Zwei andere blinde Mädchen besuchen bereits die „Highschool“



ning Center unterrichtet.

Joanne Lovendino, die am längsten im Margaretha Heim lebt, beginnt nun nach Abschluss ihres College Studiums selbst zu unterrichten. Neben ihrer Tätigkeit im Learning Center



Sunshine wird -wie auch weitere sieben blinde Mädchen - im hauseigenen Learning Center unterrichtet.

sucht sie auch den diözesanen Ausbildungskurs für Katechetinnen, um

in diesem Feld vor allem für die Blinden ansprechbar zu sein. Da sie musikalisch sehr begabt ist, bisher aber die Instrumente immer nur auswendig spielte, erlernt sie jetzt auch die Braille-Notenschrift.

Ruvie Rose Martinez, eine uns sehr verbundene Katechetin, hat Trisha zusammen mit Joanne Lovendino



Mädchen zur Vertiefung ihres eigenen Glaubens geholfen. Die Fotos zeigen das Kommunionkind mit Sr. Maria



auf ihre Erstkommunion vorbereitet. Da Trisha mit ganzem Herzen bei der Sache war, hat diese Vorbereitungszeit auch den übrigen

Dolores im Garten und Trishas Freude beim Singen im Gottesdienst.

Pauline ertastet die Figur des am 21. Oktober heilig gesprochenen



17jährigen philippinischen Martyrers Pedro Calungsod. Alle unsere blinden Mädchen hatten diese Gelegenheit im

Rahmen einer Ausstellung, bei der sie auch viel über den neuen Heiligen erfahren.

Für zwei Monate bereicherte **Sr. Maria Adriana**, eine unserer uruguayischen Mitschwestern, unseren kleinen Konvent und half im Learning Center



und Workshop bei den blinden Mädchen aus, die immer mit großer Freude eine neue Schwester willkommen heißen.

Auch mehrere junge Schwestern und Brüder aus anderen Ordensgemeinschaften, die in der Nähe wirken, kommen zeitweise zum Helfen, um die Arbeit mit Blinden kennen zu lernen. Und wir hoffen, dass so auch allmäh-

lich im Allgemeinen die Akzeptanz und Wertschätzung der Blinden wächst.

Zwei unserer Laienmitglieder (**Ate Linda und Ate Luvie**) waren im Sommer zu Gast im Paderborner Mutter-



haus und freuten sich, Libori kennen zu lernen und vor allem oft am Grab von Mutter Pauline zu sein. Diese Erfahrung half ihnen sehr, die Verbindung mit unserer Gemeinschaft zu vertiefen.

Eine besondere Freude für einige unserer blinden Mädchen wie für uns alle war der Besuch von deren Verwandten, die lange Zeit nichts hatten von sich hören lassen. Ruth, die seit sieben Jahren bei uns lebt, bekam zum ersten Mal Besuch von ihrer Mutter, die sie dann auch zur Familie des Onkels und zu Ruths Bruder brachte. Auch zwei andere Mädchen erlebten nach langer Zeit mit großer Freude den Besuch von Verwandten, die sich bisher aus verschiedenen Gründen distanziert verhalten hatten. Wir hoffen, dass durch unseren Dienst hier die Mädchen nicht nur viel lernen, sondern dass durch ihre Förderung auch die Wertschätzung in ihren Familien wächst und vertiefte Beziehungen entstehen.

Sr. Theresia Barkey

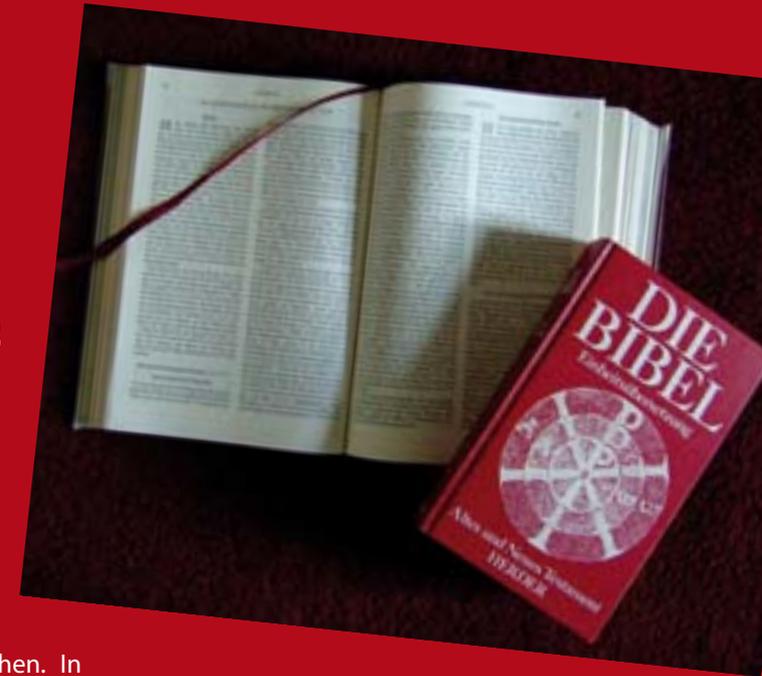
Einladung zu Besinnung und Begegnung mit Impulsen aus dem Geist der seligen Pauline von Mallinckrodt

Termin: 4. Mai 2013, 10.00 bis 17.00 Uhr

Thema:

Das Wort Gottes als Quelle des Glaubens

Im Hinblick auf das „Jahr des Glaubens“ sollen Impulse gegeben werden, nach den Quellen des Glaubens zu suchen. In den Schriften und im Lebenswerk Pauline von Mallinckrodt finden sich dazu wertvolle Hinweise. In Kurzreferaten, Meditation, Gespräch und Gottesdienst geht es besonders um das Wort Gottes als Glaubensquelle.



Das Jahresprogramm unseres Exerzitien- und Bildungshauses wird auf Wunsch zugesandt:

Haus Maria Immaculata
Mallinckrodtstraße 1
33098 Paderborn
Tel: (05251) 697-154

Informationen auch im Internet unter: www.haus-maria-immaculata.de

Impressum:

Paulinenbrief Nr. 121; 2.-2012
Herausgeber: Kongregation der Schwestern der Christlichen Liebe.
Warburger Str. 2, 33098 Paderborn,
Telefon (0 52 51) 697-0, Telefax (0 52 51) 69 71 35
E-Mail: info@sccp.de.
Sparkasse Paderborn
Konto 1011865 (BLZ 472 501 01).
Auf Wunsch stellen wir eine Spendenquittung für das Finanzamt aus.
Bei Änderung der Anschrift bitten wir, uns die neue Adresse mitzuteilen.
Imprimatur: Paderbornae, d. 6. Novembris 2012,
Hardt, Vikarius Generalis;
Fotos: Privat, November 2012

Das
LICHT des
GLAUBENS

leuchte aus
Ihrem Innern,
es leuchte hervor
aus all

IHREM
TUN!

Pauline von Mallinckrodt